

## BESPRECHUNGEN

### MISSIONSWISSENSCHAFT

**Auf der Maur, Ivo, OSB:** *Mönchtum und Glaubensverkündigung in den Schriften des hl. Johannes Chrysostomus.* (Paradosis. Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur und Theologie, Vol. XV) Universitätsverlag/Freiburg-Schweiz 1959. XVI u. 205 S. Fr./DM 15,—.

Widrige Umstände verhinderten die frühere Besprechung des vorliegenden Buchs. Doch hat es trotz des Artikels von JEAN-MARIE LEROUX, *Études sur la tradition patristique: Théologie monastique* (Paris 1961) 143—190 nichts an seiner Aktualität verloren.

Verf. behandelt in fünf Abschnitten sein Thema. 1. Problemgeschichte (3—14): Das Problem wurde bisher entweder umgangen oder kaum berührt oder einseitig beurteilt und verzeichnet. Damit ist die Notwendigkeit einer Sonderuntersuchung begründet. Verf. versäumt nicht, auf wichtige methodische Voraussetzungen hinzuweisen, wie z. B. auf den „Prediger“ CHRYSOSTOMUS. 2. Untersuchung einschlägiger Chrysostomus-Texte (15—68): Ein reiches Material wird vor dem Leser ausgebreitet. CHRYSOSTOMUS spricht öfters über das Mönchtum und im Zusammenhang damit auch über die Glaubensverkündigung: a) Werke des hl. CHRYSOSTOMUS über das Mönchtum, b) Monastische Darlegungen in Werken allgemein-theologischen Inhalts, c) Einzeltexte. Der Rez. folgt gern dem nüchternen und unvoreingenommenen Urteil des Verf. 3. Aufgliederung der monastischen Aussagen (69—104): Verf. gibt eine systematische Übersicht über das „Mönchtum“ des CHRYSOSTOMUS: Die Arten der Mönche, die monastische Organisation im Blickkreis des CHR., die „Mühe“ des Mönchtums, d. h. Losschälung von der Erde, Besiegung der Leidenschaften, Weltverachtung, gelebte Philosophie, das monastische Hochziel (ungeteilte Hingabe an Gott, die letztlich in Armut und Jungfräulichkeit gipfelt). Mit Recht betont Verf., daß das syrisch-kleinasiatische Mönchtum sein eigenes Aussehen hat und nicht ohne weiteres mit dem „klassischen“ ägyptischen Mönchtum, das durch Antonius und Pachomius vertreten wird, gleichgestellt werden darf. Die Mönche Syriens übertrafen mit ihren aszetischen „Leistungen“ die ägyptischen. Sie lebten weniger „geregelt“, waren deshalb ungleich leichter für die Glaubensverkündigung zu gewinnen. Ihnen ist auch eine gewisse Wachheit für die Not des Nächsten eigen. 4. Stellungnahme des hl. CHRYSOSTOMUS zum Problem: Mönchtum und kirchlicher Dienst (105—141): „Obwohl CHRYSOSTOMUS und viele andere Mönchsväter jener Zeit als monastisches Hochziel die ungeteilte Hingabe an Gott durch Entsagung und Weltverachtung anstrebten, hat der Heilige doch viele Mönche aus der Einsamkeit herausgeholt und zur Verkündigung des Glaubens in die Welt hinausgesandt“. Verf. zeigt, daß schon in der frühesten Zeit syrische Aszeten und Mönche immer wieder Glaubensverkündigung mit Abtötung und Jungfräulichkeit zu verbinden suchten. Insofern sind die Bedingungen für CHR. günstig. Das gleiche Bild ergibt sich aus der staatlichen und kirchlichen Gesetzgebung. CHRYSOSTOMUS suchte zeit lebens in seiner Person die enge Verbindung zwischen Mönchtum und kirchlichem Dienst zu verwirklichen und betrachtete diese Lösung auch für andere als erstrebenswert. Er berief Mönche zur Seelsorge in seine byzantinische Heimatkirche. Doch dürfte ihre Zahl verhältnismäßig klein geblieben sein. Um so mehr zog der Patriarch Mönche zu sonstigen kirchlichen Diensten, z. B. zu Gesandtschaften, Verwaltungsgeschäften, vor allem aber zur kirchlichen

Verkündigung heran. Wir staunen, in welchem Ausmaß CHR. Mönche als Missionare einsetzte. Um ein Gebiet von der Donau bis zur Krim — es handelt sich um die Gottenmission — missionarisch betreuen zu können, benötigte CHR. eine beträchtliche Zahl von Glaubensboten, d. h. von Mönchen. Noch mehr Mönche schickte CHR. in die Mission nach Phönizien. Verf. spricht von einem „Großeinsatz von Mönchen auf fast allen Missionsfeldern“. Daß die Mönchs-Missionare „Mönche“ bleiben wollten, geht aus der Organisation und Missionsmethode hervor, die der Verf. als erster erforschte. 5. Geistige Durchdringung des Problems beim hl. J. CHR. (142—179): CHR. erörterte das Problem nie theoretisch. Doch mußte er darauf eingehen, weil sich ihm die Mönche nicht immer freiwillig zur Verfügung stellten, sondern durch überzeugende Gründe für die Mission gewonnen werden mußten. Verf. stellt die Motive zusammen, mit denen CHR. das monastische Leben begründet, dann jene, mit denen er für die Glaubensverkündigung wirbt, und endlich jene, mit denen er die Mönche für die Verkündigung des Evangeliums gewinnen möchte. Im allgemeinen müssen die gleichen Motive zum Mönchsstand und zur Seelsorge bewegen: das Heil der Seelen, der Kampf gegen den Teufel, die letzten Dinge, Gott und Christus. Hier berühren sich also Mönchtum und Glaubensverkündigung. Während CHR. für das Mönchtum besonders die Verachtung der Welt und ihrer Sorgen betont, stellt er bei der Seelsorge mehr die Gemeinschaft in den Vordergrund. Mönchtum und Glaubensverkündigung sind vereinbar. „Auch wenn du dort (in der Mission) bist, kannst du alles das behalten, was du jetzt hast: dein Fasten, dein Nachwachen und deine übrigen aszetischen Übungen. Wenn du aber daheim sitzen bleibst, dann kannst du das nicht gewinnen, was du dort erreichen kannst: das Heil so vieler Seelen, den Lohn für so manche Gefahr, die Vergeltung für eine solche Bereitschaft“ (*Brief an den Mönch Gerontius*). Diese Gedanken trug CHR. schon in seinen ersten Werken vor, so daß eine eigentliche Entwicklung nicht in Frage kommt.

S. 180ff. werden die Ergebnisse der Untersuchung der monastischen und missionarischen Aussagen des Heiligen kurz zusammengefaßt: Sie betreffen 1. das syrische Mönchtum, dessen Eigenart Verf. vorzüglich zeichnet, 2. die Mission und ihre Begründung, 3. das syrische Mönchtum und die kirchliche Verkündigung. Grundsätzlich läßt sich das Mönchtum mit jeglichem kirchlichen Dienst vereinen. Die Missionstätigkeit muß von der monastischen Spiritualität beseelt sein. Wir hören von der Gründung von Missionsklöstern. Mönchtum und kirchliche Verkündigung sind nicht nur vereinbar, sondern sogar das Ideal. 4. CHR. ist in seiner Problemlösung teilweise der Tradition verhaftet: Er hat nicht mehr Mönche zu Priestern und Bischöfen geweiht oder in der Seelsorge der Heimatkirche eingesetzt als andere Bischöfe vor ihm. Neu ist dagegen der große, organisierte Einsatz von Mönchen in der Mission.

Am Schluß des Buchs finden sich ein Stellen-, Orts- und Namens- und ein besonders wertvolles Sachverzeichnis (183—205).

Dem Verf. des Buchs gebührt hohes Lob. Das Buch zeugt von erstaunlicher Vertrautheit mit dem umfangreichen Schrifttum des „Goldmunds“. Der Patrologe wird es ebenso wie der Kirchenhistoriker lesen müssen, um vom Historiker des alten Mönchtums zu schweigen. Das alte Mönchtum ist, wie das Buch eindringlich zeigt, nicht auf einen einfachen Nenner zu bringen, sondern muß, wie uns z. B. J. GRIBOMONT für den hl. Basilius zeigte, in seinen einzelnen

Vertretern erforscht werden. Schließlich ist das Buch eine überaus wertvolle Bereicherung der *Missionswissenschaft*. Doch möge auch der Missions-Praktiker zu diesem Buche greifen, vor allem der Mönchs-Missionar!

Rom-Beuron (22. 10. 63)

*Basilius Steidle O.S.B*

**Birnbaum, W.:** *Christenheit in Sowjetrußland*. Was wissen wir von ihr? Katzmann-Verlag/Tübingen 1961, 240 S., zwei Bildbeigaben. Engl. Brosch. DM 10,80.

Unter den orthodoxen Kirchen ist zweifellos die russische die bedeutendste, weil 1. sie der Zahl der Gläubigen nach die größte ist, 2. ihr geistiges und religiöses Leben berede heimische Kündler gefunden hat, die auch auf das Abendland Einfluß genommen haben, und 3. die russische Orthodoxie sich als die Zentralkirche fühlt, die ihre Vorrangstellung unter den anderen orthodoxen Kirchen in Verbindung mit dem Kommunismus weiterauszubauen gewillt ist (Moskau das dritte Rom!). Deshalb ist es für den westlichen Menschen unabwendbar, sich mit der russischen Kirche zu befassen. Unter der zahlreichen Literatur über die russische Christenheit ist das Werk von B. eines der besten. Er gibt einen Überblick und zugleich einen tieferen Einblick in die Geschichte der russischen Orthodoxie. Wohltuend wirken die Unmittelbarkeit und die Selbständigkeit des Verf., der das Ergebnis seiner Forschungen in einzelnen Studien vorlegt, die nebeneinander gestellt werden und doch die innere Einheit nicht vermissen lassen. Im ganzen werden sieben Studien geboten. Sie bieten einen reichen Stoff für Diskussionen. Wir wollen uns aber hier beschränken und nur auf den Beitrag, den die Arbeit zur Missionsgeschichte leistet, eingehen. Hier berichtet sie über zwei Punkte: 1. über die Missionierung Rußlands und des Balkans, 2. über die Missionsbemühungen der außerkatholischen christlichen Gemeinschaften des Westens.

Ad 1): Die 2. Studie behandelt die Ausbreitung des östlichen Christentums über den Balkan und über Rußland, die im 9. und im 10. Jahrh. erfolgt ist. Auf dem Balkan sind es die Bulgaren, die zuerst mit dem Christentum in Berührung kamen. König Boris (853—888) nahm das Christentum an und wurde 870 zu Byzanz getauft. Das Wirken des Brüderpaares Cyrill (Konstantinus) und Methodius wird in rechter Weise dargelegt und gewürdigt. Im Zusammenhang damit wird die Missionierung der Westslawen skizziert. Der Verf. wendet sich dann der Christianisierung der Ostslawen zu. Diese hatte die Gründung des russischen Staates mit der Hauptstadt Kiew zur Voraussetzung. Die Fürstin Olga (nordisch Helga) steht am Anfang dieser Christianisierungsperiode; sie ließ sich auf einer Reise nach Byzanz entweder 955 oder 957 taufen. Das Datum liegt also nicht genau fest. Doch die endgültige Bekehrung Rußlands erfolgte erst durch den Enkel Olgas, Wladimir (980—1015), der im Jahre 988 Christ wurde. Der Verf. legt auch näher dar, warum das Christentum gerade in byzantinischer Form nach Rußland kam. Einen hervorragenden Platz nahm in der russischen Missionsgeschichte das Höhlenkloster von Kiew ein. Das Kiewer Reich fand hauptsächlich durch den Mongoleneinfall, der 1223 begann, sein Ende. Damit endet auch die Geschichte der Missionierung Rußlands. Die wesentlichste Quelle für diese Darstellung ist die Nestor-Chronik.

Ad 2): Die 5. Studie trägt die Überschrift: *Evangelisierende Bewegungen in der russischen Christenheit*. Der Verf. stellt fest, daß die missionarischen Bemühungen dieser christlichen Gemeinschaften kaum bekannt sind. Vor 1800 hat die Herrnhuter Brüdergemeinde und die „Deutsche Christentumsgesellschaft“